

Die Chancen dialogischer Qualitätsentwicklung und die Vision eines demokratischen Kinderschutzes

Prof. Dr. Reinhart Wolff

Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung e. V.
Alice-Salomon-Hochschule Berlin

Vortrag auf der Auftaktveranstaltung des Praxisentwicklungs- & Forschungsprojekts
»Aus Fehlern lernen. Qualitätsmanagement im Kinderschutz«
am 1. September 2009, Berlin

1. Die Ausgangssituation - oder: Welche Entwicklungslinien sind in der Kinderschutzarbeit wichtig?

Wenn man in der Kinder- und Jugendhilfe und im Kinderschutz schon länger dabei und engagiert war, hat man einen Vorteil: Man kann sehen, was sich im Laufe der Jahre verändert hat: die Rahmenbedingungen, die Programme und Methoden, aber auch die Fachkräfte der beteiligten Berufssysteme und nicht zuletzt die leistungsberechtigten Hilfeiteilnehmerinnen und –Teilnehmer, die sog. „Nutzerinnen und Nutzer“ oder „Klientinnen und Klienten“ der angebotenen, gewählten oder auch mehr oder weniger unfreiwillig aufgezwungenen Hilfen. Und man kann dabei bemerken, dass die Geschichte sich nicht kontinuierlich entwickelt, sondern dass es Sprünge gibt, dass es in der Entwicklung mal schneller und mal langsamer geht. Gegenwärtig jedenfalls hat das Tempo erheblich zugenommen und man kann sagen: So viel Wandel, so viel Umbruch war selten! Das überrascht den Kenner der modernen bürgerlichen Gesellschaft natürlich nicht, denn er konnte bereits mit Marx lernen, dass es sich bei der bürgerlichen Gesellschaft um eine revolutionäre Gesellschaft handelt. Alles (Gesellschaft und Kultur, Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst) ist in Bewegung, wird umgestürzt und verändert sich, woraus neue Herausforderungen erwachsen. Allerdings sind uns im Laufe der über zweihundertjährigen (oder doch vierhundertjährigen) Geschichte der Moderne unsere Erwartungen auf Zukunft, nicht zuletzt auf eine bestimmte Zukunft abhanden gekommen. Niklas Luhmann hat das in der ihm eigenen lakonischen Prägnanz zugespitzt und gesagt: Moderne ist „ein Diskurs ohne Zukunft“ (Beobachtungen der Moderne, 1992, 13) bzw.: „Die Modernitätsmerkmale von heute sind nicht die von gestern und auch nicht die von morgen, und eben darin liegt ihre Modernität. Die Probleme der modernen Gesellschaft werden nicht als Probleme der Bewahrung von Herkunft bestimmt – weder in der Erziehung, noch sonst wo. Es geht vielmehr um ein ständiges Erzeugen von Anderssein.“ (ebenda, 15) Das gilt auch in Bezug auf die Problemkonstruktion unseres Themas: „Kinder und Kinderschutz“. Dabei ist nun von Bedeutung, dass es im Laufe der Neuzeit zu einer ständigen diskursiven Neuerzeugung des Themas kommt, womit natürlich – wie mit Vielem - Jean-Jacques Rousseau angefangen hat, denn er hat ja nicht nur als einer der Ersten „das Kind“ als etwas Einzigartiges und Besonderes verstanden (wovon dann das „Jahrhundert des Kindes“ mit Ellen Key (dt. 1902,

1992) nicht aufhören wird zu sprechen) sondern er hat auch das moderne Konzept der Kindheit erfunden: dass nämlich Kindheit als von Gesellschaft, Kultur und Politik hervorgebracht und bestimmt verstanden werden muss und dass dies immer wieder misslingt, heißt es doch bereits eingangs im *Émile*: „*Alles ist gut, wenn es aus des Schöpfers Hand kommt. Aber alles misslingt in der Menschen Hand.*“ Das ist die Geburtsstunde des modernen Kinderschutzes. Er bezieht sich grundsätzlich auf das, was mit Kindern gesellschaftlich misslingt, die seither immer mehr als einzigartige, besondere Menschen in Entwicklung, mit wachsenden Eigenkräften und eigenen Rechten verstanden werden. Zuerst sind es **die elternlosen Kinder, die Waisenkinder**, die Kinderschutz in den Rettungshäusern retten will; dann sind es die in der frühkapitalistischen Produktion **ausgebeuteten Kinder**, für die Kinderschutz die Verkürzung der Arbeitszeit und überhaupt einen zeitlichen Freiraum ohne Arbeit erkämpft; dann geht es um die **ungebildeten Kinder**, nämlich darum, diese von Arbeit freigestellte Zeit für Erziehung und Bildung zu nutzen, setzt sich Kinderschutz für die Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht ein; und dann (zu Beginn der modernen Sozialarbeit Mitte des 19. Jahrhunderts) sind **die gefährdeten, die vernachlässigten, die sittenlosen und delinquenten, d.h. die gefährlichen Kinder und Jugendlichen** von Interesse, für die im Namen des Kinder- und Gesellschaftsschutzes Fürsorgeerziehungsanstalten geschaffen werden. Explizit wird **die Kindesmisshandlung – die Grausamkeit gegen Kinder** erst in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts zum Thema und damit werden die janusköpfigen Grundlagen für den modernen Kinderschutz gelegt: Rettung der Kinder durch außerfamiliale Unterbringung und – wenn auch nicht durchgängig - Verfolgung der Misshandler. Dabei ergab sich ein besonderes Dilemma, wie vor allem Barbara Nelson (1984) und Nigel Parton (1985; 1991) heraus gearbeitet haben: „Von Anfang an standen die neu eingerichteten Kinderschutzdienste vor einer bedeutsamen Herausforderung, die ein zentrales Dilemma in jeder liberalen Gesellschaft darstellen, nämlich: Wie kann man eine gesetzliche Grundlage für eine Ermächtigung schaffen, im privaten Lebensraum der Familie einzugreifen, um Kinder zu schützen, ohne die Institution Familie zu untergraben und alle Familien zu Klienten des Staates zu machen?“ (Lonne, Parton et al. 2009, 20, meine Übersetzung) Das alles ging dann im 20. Jahrhundert schnell in den Kriegs- und Nachkriegswirren zweier Weltkriege unter. Zum zentralen Kinderschutzthema wurde daher auch immer am Ende der Katastrophen: der **Schutz der Kriegs- und Flüchtlingskinder** und umfassender: **der Aufbau des modernen**

Wohlfahrtsstaates, der allerdings seine interventionistischen und unterschicht-diskriminierenden Programmatiken weiter mitschleppte.

Mit den 60er Jahren kommt es jedoch zu einer Entwicklung, die man mit Recht als die „**Wiederentdeckung der Kindesmisshandlung**“ oder als die „erneute Herausbildung von Kindesmisshandlung als wesentliches soziales Problem“ bezeichnet hat (Wolff 2008). Wichtig daran ist nun nicht allein, mit dem Konzept des „**battered child syndrome**“ (Kempe et al. 1962) und dann mit dem mehr sozialwissenschaftlichen Ansatz „**Gewalt gegen Kinder**“ (Gil 1970, Bast u.a. 1975) den Weg für eine zuerst pädiatrische und dann multi-professionelle und gesellschaftskritische neue Kinderschutzpraxis eröffnet zu haben, sondern dass es zu einer grundsätzlichen Problematisierung der Familie als „Gegenstruktur zu Gesellschaft“ (Rosenbaum 1973) als „Haven in a Heartless World“ (Lash 1977, 1979) und als Schutzraum für Kinder und Jugendliche kam. Michael-Sebastian Honig hat dies in seiner komplizierten, aber außerordentlich wichtigen Habilitationsschrift mit dem Titel „**Verhäuslichte Gewalt**“ (1986, 1992) verdeutlicht. Die Wiederentdeckung der Kindesmisshandlung läuft also auf **die Entdeckung der Familie als Schlachtfeld** hinaus. Das Thema unser ersten Seminars in Deutschland 1972 an der Freien Universität Berlin lautete darum auch: **Gewalt in der Familie** und es ging um **eine Neujustierung des Verhältnisses der familialen Privatsphäre zur Gesellschaft**, nicht zuletzt zum Staat und zu den sich expansiv entwickelnden sozialen und gesundheitlichen Berufssystemen. Kennzeichnend dafür war, dass sich in diesem Kontext auch **die neue Kinderschutzarbeit in den Kinderschutz-Zentren** und **die Frauenhäuser** entwickelten.

Die weiteren Etappen lassen sich schnell zusammenfassen, die dazu geführt haben, dass Kinderschutz zu einem nationalen und internationalen Zentralthema wurde, wobei die Medialisierung der Kinderschutzfragen eine wesentliche Rolle spielte: (1) Nach der Wiederentdeckung der Kinderschutzfrage – in Deutschland mit einer deutlichen nicht-sanktionsorientierten Familien- und organisatorischen Reformorientierung, die schließlich 1990/91 zur **Neufassung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes** mit einer Betonung des Partizipationsgedankens und der trägerübergreifenden Zusammenarbeit führt, kommt es (2) in den 80er Jahren mit der **wachsenden Aufmerksamkeit für Gewalt gegen Frauen u. Mädchen** und für **Opfer sexueller**

Kindesmisshandlung zu neuen Hilfeformen (wie z. B. den Frauen- u. Mädchenhäusern und zu speziellen Beratungsstellen für sexuelle Misshandelte und Ausgebeutete). Ich habe bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass mit dieser umfassenden Medialisierung und neuen Schwerpunktsetzung aber auch problematische Entwicklungen und insbesondere eine Engführung der Kinderschutzproblematik verbunden waren. „In vielen Ländern kam es im Zuge einer solchen kulturindustriellen Kinderschutzbegeisterung nicht allein zu einer inflationären Steigerung gemeldeter (in der Folge aber zu über 70 % nicht substantiierbarer) Kindesmisshandlungsfälle,¹ sondern es kam zu regelrechten Kinderschutz-Katastrophen und zahlreichen Kinderschutz-Skandalen, die die öffentlichen Jugendhilfeeinrichtungen und freigemeinnützigen Kinderschutzorganisationen in ihrer Fachlichkeit schwer beschädigten. Erst als die Justiz selbst in das massenmediale Agieren hineingezogen wurde und große Misshandlungsprozesse platzten („St. Martin“, „Cleveland“, „Coesfeld“ und „Mainz“, nicht zuletzt „Luxemburg“ bezeichnen in unserer Zeit - wie im kolonialen Amerika „Salem“ - die Orte einer wilden „Kinderschutz-Hexenjagd“), ist man wieder zur Besinnung gekommen und sucht nun besorgt nach neuen Wegen im Kinderschutz.“ (Wolff 2007, 2008²). (3) Im nächsten Schritt kommt es mit dem Schwerpunkt auf problematische und vor allem tödliche Kinderschutzverläufe weltweit und auch hierzulande seit den 90er Jahren zu einer **Hinwendung der Kinderschutzdiskussion auf das Kinderschutzsystem selbst**. Die Berichterstattung in den Medien (durch Rundfunk und Fernsehen, vor allem durch die Massenpresse und die immer wichtiger werdende Internetkommunikation) war dabei ein wesentlicher Motor aber auch die **verstärkte multidisziplinäre Erforschung von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung** und eine zunehmend wichtiger werdende Feld-, Prozess- und Fehlerforschung spielte dabei eine Rolle. (Vgl. insbesondere die wichtigen „Messages from Research“ der Dartington Social Research Group (1995) und die Berichte zahlreicher Untersuchungskommissionen vor allem in England, so dass man mit Recht bereits von einem Zeitalter der Untersuchungskommissionen – The Age of the Inquiry - hat sprechen können (Stanley and Manthorpe, 2004). (5) Diese Entwicklung hat schließlich auch das neue Interesse der Politik am Kinderschutz

¹ So kam es in den USA innerhalb der letzten 20 Jahre z. B. zu einer Steigerung gemeldeter Fälle von über 300 %. Vgl. den guten Überblick über die Situation in den USA: **Center for the Future of Children - The David and Lucile Packard Foundation: The Future of Children**. Vol. 8, No.1 (Spring 1998) *Protecting Children from Abuse and Neglect*.

bewirkt, was dann auch zu den wichtigen gesetzlichen Reformen des SBG VIII – mit dem Kick-Reformgesetz vor allem mit der **Stärkung des Wächteramtes der Kinderschutzfachkräfte** in den staatlichen und freigemeinnützigen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe im § 8a, zum Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung und zur Gründung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen und endlich zu den Bemühungen um ein Bundeskinderschutzgesetz führte. Es sind dies Entwicklungen, die die Leitbilder, Konzeptionen, Programme und Methoden, aber auch die Ausbildung und Fort- und Weiterbildung, ja, man kann sogar sagen, die die gesamte Kinderschutzpraxis tief greifend verändert haben. Ich versuche, die Veränderungen und die damit verbundenen Herausforderungen kurz kritisch zu bilanzieren.

2. Eine Praxisbilanz - oder: Vor welchen Herausforderungen stehen wir aktuell im Kinderschutz in Deutschland?

Es sind im Wesentlichen vier Probleme, die uns in der heutigen Kinderschutzpraxis zu schaffen machen: (1) Das Verständnisproblem: Oder was heißt es, Kindesmisshandlung als Konstruktion und Metapher zu verstehen? (2) Das programmatische Dilemma: Oder kann man die Integration von umfassenden und frühen Hilfen und eingreifendem Kinderschutz bei akuten Fällen von Kindeswohlgefährdung bewerkstelligen? (3) Die Kontroverse um Systementwicklung oder NPM (Neues öffentliches Verwaltungsmanagement): Oder soll es einfach so weitergehen mit „Neuer Steuerung“, mit Case-Management, diagnostischen Einschätzverfahren und einem organisatorischen und methodischen Proceduralismus zur Verfahrenssicherung bei knappen Mitteln? (4) Die Krise im Hochrisikobereich: Oder kann die gefährdete Kinderschutz-Organisation lernen?

Zu (1): Was das Verständnisproblem betrifft, möchte ich auf meine Ausführungen in meinem Beitrag zum Band von Ziegenhain und Fegert (2007, 2008) verweisen, wo ich gezeigt habe, dass Kindesmisshandlung Vernachlässigung keine einfachen „Tatsachen“ sondern Konstruktionen darstellen, die relativ und gebunden sind an unterschiedliche Situationen und an sich verändernde normative Horizonte. Solche Konstruktionen müssen gesellschaftlich und politisch und im konkreten Fall ausgehandelt werden. Um bloße Feststellungen oder Erfassungen handelt es sich nicht, sondern um eine mehrseitige Wirklichkeitskonstruktion von Gefährdungen, die sich

im Rahmen der Rechte aller Beteiligten (also der Kinder, der Sorgeberechtigten und der Fachkräfte und ihrer Institutionen) auf Handlungen und Unterlassungen auf gültige, wenn auch möglicherweise umstrittene Bewertungskriterien und auf ausgewiesene (evidenz-informierte) professionelle Handlungsmuster beziehen (vgl. auch (Kinderschutz-Zentrum Berlin, 2009). Heute geht es mir jedoch auch noch um einen weiteren Aspekt: **Kindesmisshandlung ist eine Metapher**, ein Rahmen der Sinnkonstruktion, in dem sich andere, viel weiter greifende Probleme bündeln. Insofern können wir auch sagen: Im Kinderschutz geht es immer um mehr als um Kindesmisshandlung und Kinderschutz. **In der Kinderschutzdiskussion bündeln sich - wie in einem „Brennglas“ – wichtige soziale, politische und kulturelle Veränderungen**, die dazu beigetragen haben, das das Kinderschutzthema so wichtig geworden ist, „Masse“ gewonnen hat. Um die folgenden Veränderungen geht es:

- Verschiebungen im Verhältnis von Staat und Bürgerinnen und Bürgern
- Veränderungen im Verhältnis der familialen Lebenswelt und den (vor allem professionellen) Umgebungssystemen und zwischen Familie und Arbeitswelt
- Verunsicherungen über irritierende Veränderungen im Generationen- und Geschlechterverhältnis mit einer strukturellen Gefährdung des Familiensystems
- Beunruhigungen über wachsende gesellschaftliche und lebensgeschichtlichen Problem- und Notlagen aufgrund neuer und verstärkter Benachteiligung u. Ausgrenzung armer, nicht-qualifizierter, marginalisierter Bevölkerungsschichten
- Auseinandersetzungen über den Wandel sozio-kultureller Wertvorstellungen und rechtlich normativer Rahmen
- Widersprüchliche Haltungen zur grundsätzlichen Relativierung wissenschaftlicher Erkenntnis- und Wahrheitsansprüche

Diese Konfliktthemen müssen in der Diskussion immer mitgedacht werden, sonst wird man von ihrer Dynamik unreflektiert mitgerissen und gerät ins ideologische Kreuzfeuer.

Zu (2): Kinderschutz hat es von Anfang an mit einem programmatischen Dilemma zu tun, wie man nämlich generell das Wohl von Kindern und Familien fördern kann und zwar von Anfang an und wie man diese umfassenden Hilfen mit dem konkreten Eingreifen bei akuter Kindeswohlgefährdung verbinden kann. Die Erfahrungen zeigen nun, dass die umfassenden, frühen und allen Bürgern offen stehende Hilfeangebote schnell an den Rand gedrängt werden, wenn es nur noch um Kinderschutz geht. Insbesondere seit der moderne Wohlfahrtsstaat von ihren Verächtern unter Beschuss genommen und abgebaut wurde, ist von den umfassenden Hilfeangeboten vieler Kinder- und Jugendhilfesysteme nur noch reaktiver Kinderschutz übrig geblieben. Die moderne Kinderschutzpolitik bewirkt häufig eine Engführung der Kinder- und Jugendhilfe auf Melden, Erfassen, Gefährdungseinschätzung, staatlich (hoheitlicher – statutory) Intervention - bei wachsender Verwaltungsarbeit und immer weniger freiwillig und gern akzeptierten Hilfen. Das geht – wie man zeigen kann – vor die Wand. Reaktiver Kinderschutz untergräbt ganzheitliche Kinder- und Jugendhilfe.

Zu (3) Kinderschutzprozessiert sich als System. Aber wie ist das System zu entwickeln und wie kann man es leiten oder steuern? Seit etwa 20 Jahren haben sich auf dem Hintergrund des Vertrauensverlustes von Institutionen und des Schwindens selbstverständlicher Rationalität von Organisationen die Manager und Berater an die Arbeit gemacht und versuchen, von außen nach innen und von vor allem von oben nach unten, dem sozialen Hilfesystem unternehmerische Kompetenz und neue Steuerung beizubringen. Es ist dies eine späte betriebswirtschaftliche Landnahme mit marktspezifischer Ökonomisierung, neuem Leitungsmanagement, systematischem Controlling und prozessualen Verfahrensfestlegungen nicht zuletzt mit Case-Management, mit Evaluationen zur Ergebnissfeststellung und mit Risiko- und Qualitätsmanagement, wenn auch davon zu meist eher viel geredet, aber substantiell weniger ins Werk gesetzt wird. Das Problem dabei ist nicht, dass es nicht vernünftig wäre, soziale Einrichtungen und nicht zuletzt Kinderschutzeinrichtungen gut zu organisieren und zu leiten. Problematisch ist vielmehr die Engführung: während man in der Wirtschaft das Unternehmen als lebendes und lernendes System zu entdecken beginnt, ist das neue öffentliche Verwaltungsdenken ein organisationswissenschaftlicher Dinosaurier, der Menschen und Organisationskulturen wie Trivialmaschinen behandelt, bei

gleichzeitiger Reaktivierung eines vordemokratischen Autoritarismus. Beides hat seine Spuren im modernen Kinderschutz hinterlassen. Mit „Sense-making“, kommunikativer Sinnerzeugung in der strukturellen Ungewissheit komplexer, unbeständiger Organisationen und unsicherer Lebensumstände hat das jedenfalls wenig zu tun - mit verhängnisvollen Folgen für die Fachkräfte und ihre „Kunden“ oder „Nutzer“. Gern und freiwillig will man hier jedenfalls nicht hinkommen und am liebsten auch nicht bleiben. (Vgl. Weick 2009) Kein Wunder, dass ein erfahrener Berliner Sozialarbeiter, der uns inzwischen laufend mit seinen Internetrecherchen über den Kinderschutz auf dem Laufenden hält (Hochwasser: Dokumentation Kinderschutz in der Öffentlichkeit – klauswk@aol.com), die Dinge so sieht: Mit Bezug auf die Entwicklungen des tödlichen Kinderschutzfalles „Lara“ in Hamburg heißt es: *„Hier wird exemplarisch das Dilemma aufgezeigt, in dem Sozialarbeiter der Jugendämter mittlerweile stecken. Weil das Personal reduziert und der Arbeitsauftrag auf Fallmanagement umgestellt wurde, sind sie gezwungen, selbst in Kinderschutzfällen die Arbeit mit den Familien an Freie Träger zu übertragen. Das wäre vor ein paar Jahren noch undenkbar gewesen, ist mittlerweile aber gängige Praxis, letztlich weil es billiger ist. Was die Umstrukturierer der Jugendhilfe dabei übersehen oder billigend im Kauf nehmen: Die letzte Verantwortung bleibt wegen seines „Wächteramtes“ beim Sozialarbeiter des Jugendamtes, der gar nicht mehr die notwendige Nähe zur Familie haben kann, aber logischerweise wird der Sozialarbeiter juristisch zur Rechenschaft gezogen, wenn etwas schief geht. Diese Konstruktion trägt nicht, weil beim Kinderschutz Verantwortung eben nicht teilbar ist. Die Schuld daran, um das klar festzuhalten, tragen nicht die Sozialarbeiter, die Schuld tragen die Politiker und Jugendamtsleiter, die solche Konstruktionen anordnen.“* (30.08.2009)

Zu (4) Inzwischen hat sich herum gesprochen, dass Kinderschutz ein Hochrisikobereich ist, nicht immer, aber in zugespitzten Krisen und Konflikten und bei gleich bleibender Unterausstattung immer öfter. Dabei kann man die Kinderschutzorganisation gut mit der Feuerwehr, der Ersten Hilfe eines Krankenhauses, einem Flugzeugträger oder Kraftwerk vergleichen: Man kann nicht sicher wissen, wann es zu einem unerwarteten, negativen Ereignis, zu einem Unfall oder Fehler kommt und noch viel weniger kann man die unsicheren Umgebungssysteme zuverlässig im Blick haben, auch wenn die Überwachungssysteme immer zahlrei-

cher werden. Das ist die Herausforderung, vor der die Kinderschützer stehen. Ich will sie als Fragen formulieren:

1. Wie kann man das strukturell an seinen fachlichen und emotionalen Grenzen arbeitende, risiko-gefährdete und unterfinanzierte Kinderschutzsystem mit Negativ-Image durchgreifend verbessern?
2. Wie kann man die nicht erfolgreichen, herkömmlicher Programme und Verfahren organisationaler *Top-down* –Veränderung überwinden und neue systemisch-dynamische QE-Ansätze stark machen, die *bottom-up* Ansätze mit einem *middle-up-down-Managementkonzept* verbinden?
3. Wie kann man die Bruchstellen und strukturellen Schwächen in der Zusammenarbeit der Kinderschutzfachkräfte mit der konflikt-belasteten familialen Lebenswelt und im gesamten professionsübergreifenden Hilfesystem überwinden?
4. Wie kann man die häufig unsicheren Rollenprofile der Kinderschutzfachkräfte - auf der Leitungsebene wie auf der Ebene der Fachkräfte sowie in der konkreten Fallarbeit - überwinden und eine Stärkung einer selbstbewussten professionellen Identität erreichen?
5. Wie kann man zuverlässige, empirisch gestützte und praktikable Verfahren und Instrumente zur Einschätzung von Kindeswohlgefährdungen und von fachlichen Risiken sowie zur verlässlichen Hilfeverlaufsanalyse und Hilfeprozessoptimierung entwickeln und erproben?
6. Wie kann man die methodischen Kompetenzen zur Entwicklung einer selbst-reflektierten Fachpraxis auf der Ebene der Fachkräfte, der Organisationen wie der inter-organisationalen Zusammenarbeit erweitern und dauerhaft stützen?
7. Wie kann man die Bürgerinnen und Bürger, die Politik und die Medien mit ins Boot eines ganzheitlich ansetzenden, demokratischen Kinderschutzes holen?

3. Dialogische Qualitätsentwicklung - oder: Wie kann man ansetzen und welche Chancen bieten sich uns für eine nachhaltige Verbesserung des Kinderschutzes?

An diesen Aufgaben wollen wir uns mit dem Projekt „Aus Fehlern lernen. Qualitätsmanagement im Kinderschutz“ versuchen.

Unsere Grundlage ist ein bestimmtes Praxisverständnis, das ich wie folgt charakterisieren will:

- Organisationale Praxis ist ein *mehrpersonales, offenes, interaktives Geschehen*, in einem sich verändernden lebendigen Beziehungsfeld und einem geregelten und zugleich *konfliktreichen* sozialen Raum (mit politischen, ökonomischen, sozialen, geschlechtsspezifischen, kulturellen Macht- und Kommunikationsstrukturen)
- Organisationale Praxis ist *ein lebendes System*. Als interpersonales Geschehen ist sie ein Tun (Sprechen, Handeln, Gestalten), ein Verstehen (eine Wahrnehmung und kommunikative Konstruktion) und ein emotionaler Austauschprozess.
- Organisationale Praxis hat verschiedene Seiten, ist *konfliktreich*, ist dynamisch und *multikausal* bestimmt und bringt aus sich selbst heraus Veränderungen hervor, kurz: ist *autopoietisch!*
- Organisieren geschieht in einem Feld *diskontinuierlicher*, nicht restlos regelbarer, konfliktreicher, oft *unvorhersehbarer*, spontaner und auf gleiche Weise *nicht wiederholbarer* Prozesse.
- Organisierte Praxis zielt auf *Milieuveränderung und Selbst-Veränderungen*, nicht zuletzt auf Selbstveränderung durch Milieuveränderung (und umgekehrt: auf Milieuveränderung durch Selbstveränderung), von denen man jedoch nicht sicher weiß, ob und wann sie eintreten. Eine solche *Praxis lässt sich in der Regel nicht zuverlässig steuern*. Jedenfalls liegt dies nicht allein in der Hand der Fachkräfte.
- Daraus folgt: Organisationen sind *keine Trivialmaschinen*.

Wir setzen deshalb grundsätzlich auf *Partizipation* und laden *alle am Kinderschutz Beteiligten* ein, an der Weiterentwicklung einer Kinder fördernden Kultur des Aufwachsens und eines achtsamen, fehleroffenen und Fehler reflektierenden Kinderschutzsystems mitzuwirken:

- ✓ Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe,
- ✓ Fachkräfte des Gesundheits- und des Bildungssystems,
- ✓ Fachkräfte der Polizei und der Feuerwehr,
- ✓ Fachkräfte des Familiengerichts,

sowie besonders eingeladene und willkommene Klienten/innen der sozialen Dienste, am besten aus sogenannten „langwierigen“ und „komplizierten“, aber auch aus „erfolgreichen“ Fallverläufen.

Wichtig ist uns, wie unsere Partner in den teilnehmenden Kommunen selbst ihre Situation und ihren Entwicklungsbedarf einschätzen, wie sie ansetzen wollen und was und wie sie lernen wollen. **Unser Weg ist dabei der Dialog**, wie ja moderne Organisationen sich überhaupt über Kommunikation erzeugen oder sie erstarren und blockieren sich. Wir als Fachkräfte sind alle Praktiker, Wissenschaftler und Qualitätsentwicklerinnen, also Erfinder und Erfinderinnen von produktiven Veränderungen. **Unsere Spezialität ist: Brücken bauen.** Uns geht es dabei um die Kinder, die Eltern und Familien und um das demokratische Gemeinwesen. D.h. wir sichern das Kindeswohl, das Elternwohl und das Gemeinwohl. Eine solche Zielorientierung kennzeichnet tri-polaren Kinderschutz, den wir mit dialogischer Qualitätsentwicklung stark machen wollen.

Worum es bei einer dialogischen Qualitätsentwicklung geht, habe ich bereits vor einigen Jahren deutlich gemacht. Es gilt auch heute noch. Ich zitiere:
„Nicht wenige (Fachleute wie Laien) machen viel Wind um die angebliche Trennung von Theorie und Praxis, von Grundlagenwissenschaft und ihrer Anwendung, von Denken (bzw. Wissen) und Handeln. Und dann jammern sie über "Praxisferne" und "Theorielosigkeit" und beklagen den sog. "Praxisschock". Dialogische QE nutzt demgegenüber eine kritischere Praxistheorie, die weiß:

- Die Dinge hängen zusammen.
- Theorie und Praxis sind Unterscheidungen, unterschiedliche Seiten derselben Medaille.

Daraus folgt:

- Wir denken und handeln / Wir handeln und denken (Reflection-in-action).
- Wir denken über unser Handeln nach (Reflection-on-action).
- Wir handeln, wie wir es gelernt haben (Lernen aus Erfahrung).
- Wir lernen aus der Praxis (learning by doing)
- Wir lernen vom Erfolg (learning from success).

Dialogische QE ist nie zu Ende. Dokumentation und Evaluation der Praxis und ihrer Ergebnisse ist wie Abschmecken: Man probiert, ob's gelungen ist, würzt nach, experimentiert, ob's nicht auch noch besser geht. Und wenn die Qualitätssicherungsbeauftragten keine Ahnung oder keinen Geschmack haben, ist die Katastrophe perfekt. Das muß nicht sein!

- In dialogischer Qualitätsentwicklung sagen alle an, was es geben soll.
- Alle kochen zusammen und löffeln die Suppe gemeinsam aus.
- Dann schauen sie sich den Salat an und verbreiten die Rezepte der gelungenen Menüs.

Inzwischen hat sich herum gesprochen, dass in der QE-Werkstatt des Modellprojekts gut gekocht wird.“ (Wolff 2002) Wir freuen uns darauf.

4. Unsere Vision - oder: Wie kann man den neuen Ansatz demokratischer Kinderschutzarbeit beschreiben?

Was uns in unserer Arbeit trägt – unsere Grundüberzeugungen, unsere Haltungen, unsere Programmperspektiven und methodischen Ansätze – sind natürlich nicht einfach vom Himmel gefallen. Wir haben sie in der Begegnung mit Menschen in schweren Konflikten und mit unseren Kolleginnen und Kollegen in der Praxis, hierzulande und anderswo, in der Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Praxis im Dialog erworben – in den letzten Jahren haben wir im Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung e. V. vor allem zusammen mit den Fachkräften in Berlin, in Graz, in Dormagen, in Hoyerswerda, in Borken/Westfalen, in Bremen und Hamburg, in Freiburg und Stuttgart und nicht zuletzt in Schwerin gelernt. Die neuen Qualitätskataloge und neuen Ansätze, die wir dabei entwickelt haben, haben die fachliche und politische Diskussion in wesentlicher Hinsicht voran gebracht und sind auch von der Politik und den Medien beachtet und aufgegriffen worden. Ich nenne nur den **Dormagener Qualitätskatalog der Kinder- und Jugendhilfe** (der im Frühjahr 2010 in ganz neuer, überarbeiteter und weiterentwickelter Fassung in 3. Auflage erscheint). Und gerade haben wir zusammen mit der Bremischen Kinder- und Jugendhilfe den **BQZ – Der Bremer Qualitätsstandard. Zusammenarbeit im Kinderschutz** (2009) vorge-

legt; der Qualitätsstandard **Qualitätssicherung und Risikomanagement im Kinderschutz – Das Bremer Konzept** wird im Herbst folgen.

Den neuen Ansatz der Kinder- und Jugendhilfe – ein Konzept ganzheitlichen Kinderschutzes können wir so umreißen: Wir verstehen und qualifizieren uns als selbstbewusste, mutige, beherzte und kompetente Kinderschutzfachkräfte. Dabei ist **unser Motto: Qualität im Dialog entwickeln! Qualität schützt! [Quality protects!]**

Unsere Basis ist ein explizit politisches Verständnis der Kinderschutzarbeit: Demokratie ist unsere politische Basis in der Kinderschutzarbeit. Indem wir als Kinderschutzfachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe mit den Bürgerinnen und Bürgern und mit den Fachkräften der anderen beteiligten Berufssystemen fair und verlässlich zusammenarbeiten, stärken wir das demokratische Gemeinwesen.

Die Eckpfeiler unseres Demokratieverständnisses wollen wir folgendermaßen kennzeichnen:

- (1) Wir verstehen Demokratie als normativen Rahmen und rechtsstaatliche Ordnung. Wir sind an Recht und Gesetz gebunden, achten und verteidigen die unveräußerlichen Menschen- und Grundrechte aller, als deren Aktivisten wir uns verstehen.
- (2) Wir verstehen Demokratie als zieloffenen Prozess, in dem die Bürgerinnen und Bürger mit unterschiedlichen Erfahrungen und Interessen gleichberechtigt teilnehmen, um das Gemeinwesen mit einem gut balancierten Verhältnis von Menschen, Gesellschaft und Staat verantwortungsbewusst und tolerant, kompromiss- und konsensorientiert zu erhalten und weiter zu entwickeln.
- (3) Wir achten und nutzen das System der parlamentarischen Demokratie als Legitimationsgrundlage für politisches Handeln.
- (4) Wir achten und nutzen die auf rechtsstaatlicher Gewaltenteilung beruhende Unabhängigkeit des Gerichtswesens als Rahmen für die institutionelle Regelung von Dissens und Konflikt.

Ein Kinderschutzsystem, das von diesen Eckpfeilern getragen ist, ist ein demokratisches Kinderschutzsystem, dessen Ziel und Wächteramt – jenseits der Gewalt – soziale Gerechtigkeit, mehrseitige Verständigung, beherzte Entwicklungsförderung und kompetente Hilfe und Nothilfe ist. Ob wir den politischen Rahmen der sozialen Demokratie wahr- und ernst nehmen, ist darum das wesentliche Qualitätskriterium demokratischer Kinderschutzarbeit.

Mit dieser Orientierung tragen wir dazu bei, ein positiv ausstrahlendes, ganzheitliches, demokratisches und tri-polares Kinderschutzsystem zu stärken und in der Breite zu verankern.

Dabei folgen wir den folgenden **Qualitätsstandards**, die im Projekt „Aus Fehlern (und Erfolgen) lernen“ weiterzuentwickeln, Aufgabe und Chance ist:

- Das Wohl von Kindern und Familien wird durch *präventive Hilfen von Anfang an* gesichert.**
- Kindeswohlgefährdungen werden *früh erkannt* und im multiprofessionellen Hilfeverbund *behandelt* und *überwunden*.**
- Die *Wiederholung* von Misshandlung und Vernachlässigung wird *verhindert*.**
- Die *Praxis* wird im *Bündnis* mit den *Hochschulen* und *Forschungseinrichtungen* nach allen Regeln der *Kunst wissenschaftlich erforscht*.**
- Risiken* und *Fehler* werden *achtsam reflektiert*, aber auch von *Erfolgen* wird *kontinuierlich gelernt*.**
- Die *gemeinsame Verantwortung* bei unterschiedlichen professionellen Aufträgen und Rollen wird im Kinderschutz *beherzt* wahrgenommen.**
- Die leistungsberechtigten *Klientinnen* und *Klienten* werden *bei der Selbst- und Fremdeinschätzung* sowie im gesamten Hilfeprozess bei Kindeswohlgefährdungen selbstverständlich mit *einbezogen*.**

- **Die beteiligten Fachkräfte sind für ihre Praxis kompetent ausgebildet und werden von qualifizierten Qualitätsmanagern/innen im Kinderschutz unterstützt.**
- **Praktikable empirische Verfahren und Methoden der Hilfeprozess-, Risiko- und Fehlerforschung werden überlegt genutzt und weiterentwickelt.**

Auf diese Weise setzen wir neu an und sagen den Kindern, Jugendlichen und Eltern, den Bürgerinnen und Bürgern, der Öffentlichkeit und der Politik: **Wir fördern und schützen Kinder gemeinsam und gern!**

Literaturangaben

Bast, Heinrich / Bernecker, Angela / Kastien, Ingrid / Schmitt, Gerd / Wolff, Reinhart (1975, 1985). Gewalt gegen Kinder. Kindesmißhandlung und ihre Ursachen. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Dartington Social Research Group (1995). Child Protection. Messages from Research. London: HMSO.

Kempe, Henry et al. (1962): The battered child syndrome. In: *Journal of the American Medical Society*. 181: 17 – 24.

Key, Ellen (1902, 1992): Das Jahrhundert des Kindes. Weinheim; Basel: Beltz.

Kinderschutz-Zentrum Berlin (Hg.) (2009, 10. überarbeitete u. erweiterte Auflage): Kindeswohlgefährdung. Erkennen und Helfen. Berlin: Kinderschutz-Zentrum Berlin.

Lash, Christopher (1977, 1979): Haven in Heartless World. The Family Besieged. New York: Basic Books

Lonne, Bob / Parton, Nigel / Thomson, Jane / Harries, Maria (2009): Reforming Child Protection. London and New York: Routledge.

Luhmann, Niklas (1992): Beobachtungen der Moderne. Opladen: Westdeutscher Verlag

Nelson, Barbara (1984): Making an Issue of Child Abuse and Neglect: Political Agenda Setting for Social Problems. Chicago: University of Chicago Press.

Parton, Nigel (1985): The Politics of Child Abuse. Basingstoke: Macmillan.

Parton, Nigel (1991): Governing the Family: Child Care, Child Protection and the State. Basingstoke: Macmillan.

Rosenbaum, Heidi (1973): Familie als Gegenstruktur zur Gesellschaft. Kritik grundlegender theoretischer Ansätze der westdeutschen Familiensoziologie. Stuttgart: Enke Verlag.

Stanley, Nicky and Manthrope, Jill (2004): The Age of the Inquiry. Learning and blaming in health and social care. London and New York: Routledge.

Wolff, Reinhart (2002): Dialogische Qualitätsentwicklung – auf dem Weg zur lernenden Organisation. In: *Mitteilungen 152*, hg. vom Landesjugendamt, LV Westfalen-Lippe. Münster. 57 – 67.

Wolff, Reinhart (2007): Demokratische Kinderschutzarbeit – zwischen Risiko und Gefahr. In: *Forum Erziehungshilfen*. 13. Jg., H. 3 (Juli 2007).132 -139

Wolff, Reinhart (2007, 2008²): Die strategische Herausforderung – ökologisch-systemische Entwicklungsperspektiven der Kinderschutzarbeit. In: Ziegenhain, Ute / Fegert, Jörg M. (2007, 2008²): Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung. München; Basel: Ernst Reinhardt Verlag. 37 - 51

Ziegenhain, Ute / Fegert, Jörg M. (2007, 2008²): Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung. München; Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

Prof. Dr. Reinhart Wolff / E-Mail: reinhartwolff@hotmail.com